



Informationsmagazin der SPITEX BERN • CHF 3.40



Nur unter 18!

Die SPITEX BERN bietet seit Anfang Jahr eine neue Dienstleistung an: die Kinderpflege. Aus diesem Anlass widmet sich diese SPITEXT-Ausgabe unseren jungen Mitmenschen von 0 bis 18.

Kinder an die Urne!

Die Kinderlobby fordert das Stimm- und Wahlrechtsalter 0. Dazu ein Gespräch mit dem Präsidenten Felix Wettstein.

ab Seite 12

Kinderwagen im Altersheim

Gemeinsamer Alltag von Jung und Alt. Im Domicil Schöneegg wird eine Utopie zur Wirklichkeit

ab Seite 16

Impressum

SPITEX
Offizielles Magazin der SPITEX BERN

Herausgeberin

SPITEX BERN
Verein für ambulante Dienste der Stadt Bern
Könizstrasse 60, Postfach 450, 3000 Bern 5
Tel. 031 388 50 50
Verantwortlich:
Katharina Bieri, 031 388 50 55
katharina.bieri@spitex-bern.ch
www.spitex-bern.ch

Redaktion

typisch – atelier für mediengestaltung
Landoltstrasse 61, Postfach, 3000 Bern 23
Tel. 031 372 55 55, redaktion@typisch.ch,
www.typisch.ch
Verantwortlich:
Patrick Bachmann, Tel. 031 372 51 10,
pat@typisch.ch

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe

Patrick Bachmann, Katharina Bieri,
Dieter Fahrer, Pius Germann,
Barbara Spycher

Anzeigenverkauf:

typisch – atelier für mediengestaltung
Philipp Bürge, Tel. 031 372 51 11,
insetate@typisch.ch

Konzept/Gestaltung:

typisch – atelier für mediengestaltung, Bern
Tel. 031 372 55 55, info@typisch.ch

Fotos:

kontrast – atelier für fotografie, Schönbühl-Urlenen,
www.fotoatelier-kontrast.ch
(ausgenommen Seite 3, 14, 16 und 17)

Druck:

Rub Graf-Lehmann AG, Murtenstrasse 40, 3001 Bern
Tel. 031 380 14 80, www.rubmedia.ch

Preis:

Fr. 3.40, Heftpreis im Mitgliederbeitrag
der SPITEX BERN inbegriffen

Druckauflage:

16 000 Exemplare

Erscheinungsweise:

4-mal jährlich

Nächstes Erscheinungsdatum:

2/2006: 6. Juni 2006
3/2006: 4. September 2006
4/2006: 27. November 2006

Bitte beachten Sie die Anzeigen.

Wir danken den Inserenten für ihr Engagement,
sie unterstützen damit die SPITEX BERN.

Sagen Sie uns Ihre Meinung!

Möchten Sie über besonders gute oder schlechte Erfahrungen mit der SPITEX BERN berichten? Haben Sie interessante Anregungen? Schreiben Sie uns Ihre Meinung an:

*typisch – atelier für mediengestaltung,
Leserbriefe SPITEXT, Landoltstrasse 61,
3000 Bern 23, redaktion@typisch.ch*

Hinweis: Die Redaktion muss sich aus Platzgründen Kürzungen vorbehalten.

Zukunft in Kinderhänden?



Im Jahr 1986 sang Herbert Grönemeyer «Die Zukunft liegt in Kinderhänden» und landete mit diesem Hit «Kinder an die Macht!» prompt in den Charts. Diese Forderung scheint heute aber genauso utopisch wie damals: 20 Jahre später sind die Kinder noch immer weit entfernt von einer sinnvollen Mitsprache, wenn es um gesellschaftliche und politische Fragen geht.

Die Kinderlobby Schweiz – ein Verein, der sich für die Wahrnehmung der Rechte, Anliegen und Bedürfnisse von Kindern in der Schweiz einsetzt – lancierte deshalb im Jahr 2003 die Vision «Stimmrechtsalter 0». Der geistige Vater der Vision ist der Philosoph Hans Saner, der diese Anregung bereits vor Jahrzehnten formulierte. Auf den ersten Blick scheint die Idee verrückt; doch beim genaueren Hinsehen entpuppt sich diese provokative Forderung als gute Möglichkeit, dass die Erwachsenen vermehrt Kinder anhören und auf deren Anliegen eingehen müssen. Der Präsident der Kinderlobby Schweiz, Felix Wettstein, geht in einem Gespräch ab Seite 12 genauer darauf ein.

Die ältere Generation hat mit ähnlichen Problemen zu kämpfen. Denn regelmässig wird auch das Stimmrecht für ältere Menschen in Frage gestellt. Der Schweizerische Seniorenrat wehrt sich deshalb vehement gegen Altersgrenzen in der Politik. Die Diskussion über solche Altersgrenzen in Gemeinderäten führte vor einiger Zeit schweizweit zu Schlagzeilen. Fazit: Altersgrenzen bleiben wohl immer willkürlich und daher

fragwürdig, für junge Leute wie auch im hohen Alter. Auch sonst verbindet Kinder und Jugendliche mit den Seniorinnen und Senioren mehr als man denkt. Beispielsweise sind die beiden Bevölkerungsgruppen am stärksten vom Geschehen auf der Strasse betroffen. Kinder bis im Alter von 9 Jahren und ältere Menschen ab 70 Jahre erleiden im Strassenraum die häufigsten Unfälle und kommen dabei auch am häufigsten ums Leben. Es gäbe also genügend Gründe, dass Kinder und die Seniorinnen und Senioren sich gegenseitig verstärkt unterstützen und ihre Anliegen ernst nehmen. Ein erster symbolischer Schritt dazu könnte das generationenübergreifende Projekt der Kindertagesstätte «mixmax» sein, welche im Altersdomicil «Schönegg» eingegliedert ist. Lesen Sie ab Seite 16, wie sich im Alltag Jung und Alt begegnen.

Auch die SPITEX BERN setzt sich mit den Bedürfnissen der Kinder auseinander. Denn gerade auch in der Kinderpflege kann es eine grosse Entlastung sein, wenn Kinder nach einem Spitalaufenthalt so rasch als möglich nach Hause gehen können und in ihrem gewohnten Umfeld gepflegt werden. Die SPITEX BERN bietet deshalb seit Anfang Jahr professionelle Kinderpflege an. Wir stellen Ihnen das neue Angebot auf den Seiten 8 und 9 vor. Das kompetente Team besteht aus gut ausgebildeten Pflegefachfrauen aus dem Bereich Kinderpflege und -betreuung. Dabei arbeitet die SPITEX BERN eng mit dem Kind, den Eltern, den Angehörigen und dem Arzt zusammen. Barbara Orth arbeitet seit Anfang Jahr bei der neuen Kinderpflege der SPITEX BERN. Ab Seite 4 stellen wir sie vor und berichten über ihre Erfahrungen und ihre Motivation.

Ich wünsche Ihnen auch bei dieser SPITEXT-Ausgabe ein abwechslungsreiches Lesevergnügen!

Marcel Rüfenacht,
Direktor SPITEX BERN

Die heutigen Eltern sind auch **anders** als früher!

Unsere Online-Umfrage zum Thema «Jugend von heute» löste eine Rekord-Beteiligung aus. Eine Ursache dazu ist wohl die neu gestaltete und übersichtlichere Website der SPITEX BERN. Der Hauptgrund dürfte aber das provokative Thema gewesen sein, wie wir auch an den zahlreichen Kommentaren feststellen konnten. Hier einige ausgewählte Stimmen unserer Leserinnen und Leser.

«Jede Epoche bringt «spezielle» Jugendliche hervor. Das ist ja das Spannende an der ganzen Sache.»

«Die heutige Jugend wird aufgrund der Medienvielfalt sehr viel früher mit den Erwachsenenthemen konfrontiert. Dadurch geraten sie zum Teil in ein Spannungsfeld. Ich bin überzeugt, dass die meisten Jugendlichen im Beruf immer noch viel erreichen wollen; dies hat sich kaum geändert.»

«Eine solche Aussage darf man in der heutigen Zeit nicht tun. Es ist ein grosser Fehler, wenn man verallgemeinert und alle in den gleichen Topf wirft. Es gibt heute wie früher auch korrekte, aufgestellte junge

Leute, welche ihre Ziele, Träume und Wünsche haben und diese verfolgen. Und die auch noch an Werten und Traditionen festhalten.

Seien wir ehrlich: In jedem Zeitalter ist das gleiche Schema zu beobachten, einfach auf eine andere Art und Weise. Darum plädiere ich für Akzeptanz und Toleranz. Dies fehlt solchen Leuten, die ohne nachzudenken behaupten, die Jugend von heute sei schlecht. Da fragt sich, wer denn da nun schlecht ist... Deshalb: Leben und leben lassen!»

«Die heutigen Eltern sind auch anders als früher!»

«Die «heutige Jugend» als Einheit gibt es nicht. Es gibt heute sogar individuellere junge Menschen als zu meiner Zeit, allerdings auch viel mehr uniformierte. Ich mag generell keine Pauschalurteile.»

«Jugendliche haben ein grösseres Selbstbewusstsein und dadurch vielleicht etwas weniger Respekt – doch dies brauchen sie in der heutigen Zeit ganz dringend!»

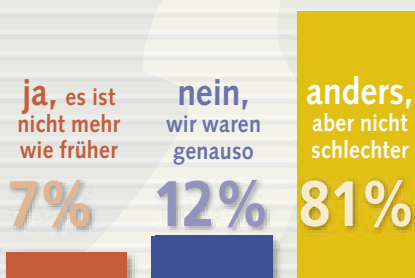
«Die Erziehung der Jungen ist heute anders. Es wird ihnen zu viel geboten. Das heutige Verhalten der Jungen resultiert aus dieser falschen Erziehung. Heute sind die meisten Eltern berufstätig, dadurch sind die Kinder oft sich selber überlassen. Auch uns wäre unter diesen Umständen vieles in den Sinn gekommen, das nicht ganz ordnungsgemäss ist...»

Die Kommentare waren anonym möglich, deshalb verzichten wir hier auf Namensnennungen. **Wir danken allen fürs Mitmachen!**

Online-Umfrage

Oft sind Klagen über die heutige Jugend zu hören. Sind es schlechte Erfahrungen oder nur Vorurteile? Wie empfinden Sie die jungen Leute von heute? Uns interessiert Ihre Meinung und unsere Frage auf www.spitex-bern.ch lautete daher:

Ist die heutige Jugend «schlechter» als die früherer Generationen?



(Die Umfrage ist nicht repräsentativ)

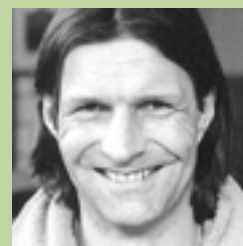
Ab sofort ist unsere neue Umfrage online (siehe Seite 18).

www.spitex-bern.ch

Gastkolumne

Wenn wir auf die Geschichte der Kinder zurückblicken, so ist diese geprägt von der Gewalt, die Erwachsene gegen sie ausübten. Man opferte Kinder den Göttern, setzte sie aus, verstümmelte sie zu Bettlern, schob sie für Jahre ab zu Ammen, vermietete und verdingte sie.

Dieter Fahrer,
Regisseur von
«Que sera?»
(siehe Hinweis
auf Seite 16)



Hierzulande hat sich in den letzten Jahrzehnten viel geändert. Doch was bleibt, ist letztlich das Bild einer ohnmächtigen Doppelmoral: Kinder sind zwar in der ersten Welt besser vor direktem Missbrauch geschützt, doch wir sind mitschuldig, dass in den Ländern der Dritten Welt die Kinder mehr denn je ausgebeutet werden. Neben der individuellen Gewalt leiden Kinder bei uns immer stärker unter Strukturen, die nur auf Erwachsene zugeschnitten sind. Vor allem ihr Lebensraum wird durch den Verkehr beschnitten. Kinder sind zudem eine ideale Projektionsfläche für Werbung, denn sie sind leichtgläubig. Sie wachsen in eine technisierte Welt hinein, in der Bildschirm und Wohnen sich gegenseitig bedingen: Die moderne Art zu wohnen zwingt uns zur Bewegungslosigkeit, zum Stillsitzen. Obschon unser Land die UNO-Konvention über die Rechte des Kindes unterzeichnet hat, unterbinden wir nach wie vor eine Vielzahl von ideellen Freiheiten der Kinder: Wir gewähren ihnen keine Glaubens- und Gewissensfreiheit. Wir nehmen ihnen nahezu jedes Mitbestimmungsrecht und die Möglichkeit, die Gerichte anzurufen, zu wählen oder abzustimmen. Sind sie nun Menschen oder sind sie es nicht? Wir behandeln sie jedenfalls nicht danach und wir ersticken damit – wie es der Philosoph Hans Saner formuliert hat – «die Zukunft des Kindlichen im Kind und damit die künftige Verwandlung der Gesellschaft aus dem Potential der Phantasie».

Dieter Fahrer



BARBARA ORTH: EINES DER GESICHTER HINTER DER NEUEN KINDERPFLEGE DER SPITEX BERN

Mit einem Koffer voller Spielsachen unterwegs

Im Leben von Barbara Orth stehen Kinder sowohl privat als auch beruflich im Zentrum: Zuhause hat sie einen 20 Monate alten Sohn. Seit Januar 2006 arbeitet sie bei der neuen Kinderpflege der SPITEX BERN. Sie bringt einen reichen Erfahrungsschatz und frische Ideen mit.

Barbara Spycher

Bei Barbara Orth zuhause wird man gleich doppelt bewirtet: Auch ihr 20 Monate alter Sohn Endrik bringt einem aus seiner Spielküche zuerst Teetasse, dann Löffel, dann den Teekrug. Auf Wunsch gibts sogar imaginären Zucker. Und während Endrik noch mehr auftischt, vom Bauklotz im Joghurtbecher bis zum Fisch im Wasserkocher, erzählt Barbara Orth, wieso ihre neue 40-Prozent-Stelle bei der Kinderpflege der SPITEX BERN genau passt: «Ich wollte zwei Tage die Woche, in der Pflege und mit Kindern arbeiten.» Die 32-Jährige hat mehrere Jahre als Pflegefachfrau im Kinder- und im Frauenspital gearbeitet. Die letzten zweieinhalb Jahre war sie als medizinische Praxisassistentin bei zwei Hausärzten angestellt, nach der Geburt ihres Sohnes noch zu zehn Prozent. Sie habe es

geschätzt, so viel Zeit für ihren Sohn zu haben und trotzdem den Anschluss ans Berufsleben nicht zu verlieren. Jetzt aber hat Barbara Orth wieder Lust, mehr ausser Haus zu arbeiten, in ihrem angestammten Beruf als Kinderkrankenschwester (heute «Pflegefachfrau mit Schwerpunkt Kinder» genannt).

Den «Ablenkungskoffer» packen

Sie freut sich, beim Aufbau der Kinderpflege der SPITEX BERN mithelfen und mitentscheiden zu können. Momentan (vor Redaktionsschluss Mitte Januar) ist sie damit beschäftigt, sich in die Abläufe bei der Spitex einzuarbeiten und das neue Büro des Kinderpflegeteams einzurichten. Ideen für eine kindgerechte Spitex hat sie einige. Zu jedem Kind will sie einen «Ablenkungskoffer» voller Spielsachen mitnehmen. «Mit einer Lieder-CD, einem schönen Kaleidoskop oder einem neuen

Bilderbuch können die Eltern das Kind ablenken, während ich ihm eine Spritze gebe oder sonst etwas mache, das weh tut oder langweilig ist.» Barbara Orth weiss, dass die Pflege bei Kindern etwas mehr Zeit braucht. «Man muss zuerst herausfinden, wie man Kinder dazu bringt zu kooperieren.» Möglichkeiten dazu sieht sie auch in «Trostkleberli», welche die Spitex-Mitarbeiterinnen jedesmal, wenn die Behandlung vorbei ist, in ein Heft kleben. Auch Rollenspiele können Kindern die Angst nehmen und helfen, das Erlebte zu verarbeiten: Etwa indem die Spitex-Mitarbeiterin dem Teddybären den gleichen Verband anlegt wie dem Kind oder das Kind seiner Mutter auch eine fiktive Spritze geben darf. Alles erprobte Tricks, die Barbara Orth aus dem Kinderspital kennt.

Im Kinderspital

Eineinhalb Jahre hat Orth in der Kinderchirurgie im Berner Inselspital gearbeitet. Babys mit Geburtsmissbildungen bis hin zu 16-Jährigen mit Beinbrüchen, Hüftoperationen, Blinddarmentzündungen oder Verbrennungen hat sie dort gepflegt. Der Umgang mit Kindern jeden Alters, das Know-how in der Behandlungspflege und das Wissen, wie die Abläufe im Spital funktionieren, kommt ihr für die Arbeit bei der SPITEX BERN zugute. Und noch etwas hat sie im Kinderspital gesehen: «Kinder brauchen etwas Vertrautes – je eher sie das Spital verlassen und wieder in ihre gewohnte Umgebung zurück können, desto besser.» Sie hat gemerkt, dass es den Kindern nach einem Spitalbesuch der Eltern spürbar besser ging, dass es Eltern und die Kinder nach Hause zieht. Barbara Orth freut es, mit dem neuen Spitex-Angebot genau das zu ermöglichen. Allerdings weiss sie auch: «Ein krankes Kind zuhause zu pflegen, bedeutet für die Eltern einen Riesenaufwand.» Man müsse deshalb aufpassen, dass Eltern nicht überfordert werden. Bei chronisch kranken oder behinderten Kindern gehe es in erster Linie darum, die Eltern zu entlasten.

Im Frauenspital

Mit Eltern, insbesondere Müttern, hat Orth während ihrer vierjährigen Tätigkeit im Berner Frauenspital viel zu tun gehabt. Im Wochenbett und in der Abteilung für

Frühgeburten hat sie Mütter im Umgang mit dem Neugeborenen angeleitet. Anderen mit ihrem Wissen zu mehr Selbstständigkeit zu verhelfen, macht ihr Freude. Für die Arbeit bei der Spitex-Kinderpflege kommen ihr auch die Erfahrungen in der Hausarztpraxis zugute: Dort hat sie Einblick in administrative Arbeiten und die Tarmed-Abrechnungen gewonnen. Und welche Erfahrungen aus ihrer neuen Rolle als Mutter kann sie für die zukünftige Arbeit in der Kinderpflege nutzen? Es helfe sicher, die Eltern besser zu verstehen. Ausserdem würden die Eltern eher Vertrauen fassen, wenn man selber ein Kind habe. Im Spital hätten die Eltern fast immer

«Mit einer Lieder-CD, einem schönen Kaleidoskop oder einem neuen Bilderbuch können die Eltern das Kind ablenken, während ich ihm eine Spritze gebe oder sonst etwas mache, das weh tut oder langweilig ist.»

gefragt, ob sie selber Kinder habe. «Wenn man darauf mit «Ja» antworten kann, hat man es gleich ein wenig einfacher.» Endrik ist mittlerweile zum Traktorfahren übergegangen. Doch damit nicht genug: Er stellt sich auf den Traktor drauf. Als er zweimal fast runtergefallen wäre, droht ihm Barbara Orth, den Traktor wegzustellen, wenn er noch einmal draufsteige. Was er denn auch tut – und sie auch. Ein kurzes Gejammer folgt, doch kurz darauf hat sich Endrik wieder auf etwas Neues konzentriert. Solche Situationen, in denen konsequentes, erzieherisches Handeln gefragt sei, seien für sie neu gewesen, sagt Orth. Im Spital sei sie nicht 24 Stunden





Wir bringen
Farbe
ins Spiel

rubmedia
Druckerei

Rub Media AG
Postfach
CH-3001 Bern
Fon 031 301 24 34
www.rubmedia.ch

**Das ist Werbung
für eine Bank.**

Ganz ehrlich.

**Verständliche Produkte,
faire Konditionen. Ehrlich.**

MIGROSBANK

Service Line: 0848 845 400 www.migrosbank.ch

Dies ist der Beweis: Inserate im SPITEXT fallen auf!

Mit einem Inserat im Magazin SPITEXT
erreichen Sie ein interessantes
Berner Publikum – gleichzeitig unterstützen Sie
damit eine gemeinnützige Organisation.

Das Media-Dossier mit weiteren Infos
erhalten Sie unter inserate@typisch.ch oder
Telefon 031 372 55 55.

Nächste Erscheinungsdaten:

SPITEXT 2/2006

Schwerpunktthema:
**Glaube und
Spiritualität**

Inserateschluss:
24. April 2006

Erscheinungsdatum:
6. Juni 2006

SPITEXT 3/2006

Schwerpunktthema:
Armut

Inserateschluss:
24. Juli 2006

Erscheinungsdatum:
4. September 2006

SPITEXT 4/2006

Schwerpunktthema:
Berne by night

Inserateschluss:
16. Oktober 2006

Erscheinungsdatum:
27. November 2006



**DR. F. + B. LEDERMANN
SCHLOSS-APOTHEKE**

Könizstrasse 3 CH-3008 Bern
Tel. 031 381 88 36 Fax 031 381 95 59
www.schloss-apotheke-bern.ch

GRATIS HAUSLIEFERDIENST

Beratung

Hörgeräte

Service

a-plus Audio - Akustik,
Brünnenstr. 126, 3018 Bern
(Coop Center Bümpliz)

Tel.: 031 991 20 30
und an der Humboldtstrasse 55,
3013 Bern (b. Viktoriaplatz)
Tel.: 031 348 20 35



*wir hören
uns!*



**Haaf'sche
Apotheke AG**

Marktgasse 44, 3000 Bern 7
direkt neben Migros

Tel. 031 313 17 17, Fax 031 313 17 18, haafsche-apo@bluewin.ch

100 Jahre im Dienst Ihrer Gesundheit



«Kinder brauchen etwas Vertrautes – je eher sie das Spital verlassen und wieder in ihre gewohnte Umgebung zurück können, desto besser.»

merkt man, was man zuhause alles hat.» Zuhause, das ist für Barbara Orth bald nicht mehr in Niederwangen, sondern im freiburgischen Bösing: Dort will die Familie im April ihr neu erbautes Einfamilienhaus beziehen. Nach dem Reisen ist Sesshaftigkeit angesagt.

Unterwegs bei der SPITEX BERN

Orth hofft, dass sich auch das berufliche Projekt, die Kinderpflege der SPITEX BERN, etabliert. Vor Redaktionsschluss Mitte Januar konnte das Kinderpflegeteam bereits eine erste Klientin betreuen. Doch noch muss das neue Angebot in der Stadt Bern und Umgebung bekannter gemacht werden: Sowohl bei Spitälern und Kinderärzten als auch in der Öffentlichkeit. Dabei kann die SPITEX BERN auf ein gutes Image und viel Know-how bei der spitalexternen Betreuung sowie auf mehrere in der Kinderpflege spezialisierte Pflegefachfrauen bauen. Bei schwer kranken und sterbenden Kindern oder solchen mit ausgesprägten Schmerzsymptomen kann das Kinderpflegeteam zudem die SEOP beiziehen; ein weiteres Fachteam der SPITEX BERN, welches in onkologischer Pflege (Kreberkrankungen) spezialisiert ist.

Von ihren ersten Besuchen bei Spitex-Klientinnen und -Klienten – während der Einführung noch bei Erwachsenen – hat Barbara Orth einen positiven Eindruck gewonnen: «Die Arbeit ist abwechslungsreich, man taucht in ganz unterschiedliche Lebenssituationen ein.» Viel Respekt gegenüber den Menschen, die Einblick in ihr Zuhause und ihre Privatsphäre gewähren, ist für Orth selbstverständlich: «Man muss noch mehr als im Spital aufpassen, die Leute nicht zu überfordern mit gesundheitlichen Ratschlägen.» Auch das Unterwegssein von einer Wohnung zur nächsten entspricht Barbara Orth – auch wenn es nicht im entlegenen Outback Australiens, sondern mitten in der Stadt Bern ist. ■

bei den Kindern gewesen und habe sie nicht erziehen müssen. Wenn ihr Sohn krank sei, helfe ihr das berufliche Fachwissen aber schon. Zum Beispiel letzten November, als Endrik an einer Lungenentzündung erkrankte. «Ich wusste, ab welchem Krankheitsstadium ich mit ihm ins Spital gehen musste.» Dieses Wissen habe ihr Erleichterung verschafft und Sorgen erspart, die sie sich sonst wahrscheinlich gemacht hätte.

Unterwegs in Australien

Mittlerweile ist Endrik wieder gesund: Putzmunter brabbelt er vor sich hin, während er mit seiner Holzseisenbahn spielt. Er nimmt mit seinen Spielsachen nicht nur im Wohnzimmer, sondern auch in Barbara Orths Leben viel Platz ein. Welche Passion sie vor der Geburt ihres Sohnes auslebte, verraten gerahmte Fotografien an den Wänden: «The Wave», wellenartig geformte Felsformationen in den USA und das Hinterland Australiens, das Outback, sind darauf zu sehen. Zweimal hat sich Barbara Orth eine Auszeit von einem Jahr genommen, um zu reisen. Zuerst war

sie alleine in Australien unterwegs. Beim Zelten in der freien Natur des kaum besiedelten Outbacks habe sie ein starkes Freiheitsgefühl empfunden. Auch die Hilfsbereitschaft der Menschen hat sie beeindruckt – etwa dann, wenn sie hunderte Meilen von der nächsten Werkstatt entfernt eine Autopanne hatte. Vom Outback gings dann direkt nach Guatemala in Mittelamerika: Für Barbara Orth ein Kulturschock. «In den ersten Wochen musste ich mich an die Armut gewöhnen, zum Beispiel an die vielen Kinder, die auf der Strasse Sachen verkaufen, statt in die Schule zu gehen.»

Zur zweiten Reise brach sie eineinhalb Jahre später gemeinsam mit ihrem heutigen Mann auf: Ein halbes Jahr mit einem Camper durch die USA und Kanada, vier Monate mit einem Auto, in das sie selber ein Bett eingebaut hatten, durch Australien. Es sei etwas Besonderes, ein ganzes Jahr mit dem Partner unterwegs zu sein und tagtäglich fast alles gemeinsam zu erleben. Nach einem Jahr unterwegssein hat sich Barbara Orth dann aber doch auf die Schweiz gefreut. «Aus der Distanz

NEUES ANGEBOT: KINDERPFLEGE DER SPITEX BERN

Ganz gross in der Pflege der Kleinen



Die SPITEX BERN baut mit der Kinderpflege ihre Dienstleistungen weiter aus. Seit Januar 2006 betreut kompetentes und besonders geschultes Pflegepersonal die jungen Mitmenschen von 0 bis 18 Jahren.

Auch kranken und behinderten Kindern Lebensfreude und Lebensqualität zu sichern gehört zu den wichtigen Zielen der SPITEX BERN. Seit Anfang Jahr bietet deshalb die SPITEX BERN Kinderpflege an.

Die Pflege von Kindern zuhause hat grosse Vorteile im Vergleich zu einem Spitalaufenthalt. Die vertraute Umgebung zuhause schafft ein Umfeld des Wohlfühlens. Dagegen wirkt das Spital isolierend und familiendezentral, was für die ganze Familie sehr belastend sein kann.

Kinder brauchen besonderen Schutz und erleben Kranksein anders als Erwachsene. Kinder haben noch keine Krankheitser-

Angebot Pflege

Grundpflege

- Mithilfe bei der Grundpflege
- Entlastung in der Pflege bei komplexen Pflegesituationen
- Komplette Übernahme der Grundpflege

Behandlungspflege

- Verbandswechsel jeglicher Art
- Injektionen jeglicher Art
- Infusionen (z.B. Verabreichung von Antibiotika, Virostatika usw.)
- Ambulante Chemotherapien
- Blutentnahmen
- Umgang mit Port-a-Cath
- Verabreichung von Medikamenten jeglicher Art
- Schmerztherapie
- Flüssigkeitstherapie

- Darneinläufe und -spülungen (auch als Vorbereitung für bevorstehende Operationen)
- Stomapflege
- Magensonden einlegen
- Verabreichung von Sondennahrung (Peg-Sonden)
- Inhalationen
- Atemtherapie
- Sauerstoffverabreichung
- Pflege von Luftröhrenkanülen (Tracheostoma)

Beratung/Anleitung

- Beratung in der Pflege
- Anleitung in einzelnen Pflegeverrichtungen
- Anleitung in komplexen Pflegesituationen
- Sterbebegleitung kranker Kinder
- Betreuung der Angehörigen bei der Begleitung sterbender und schwer kranker Kinder
- Beratung und Anleitung junger Mütter und Väter
- Beratung bei der Organisation und Koordination der verschiedenen involvierten Institutionen und Dienste

fahrungen und reagieren auf unbekannte und unerlebte Situationen anders als die Erwachsenen. Kinder befinden sich noch am Anfang ihrer «Lebenskarriere»; die Entwicklung einer eigenen Individualität und Persönlichkeit beginnt erst. Sie sind deshalb in ganz besonderer Weise von positiven und negativen Erlebnissen und auch von Schmerzen geprägt.

Kompetente Kinderpflege in vertrauter Umgebung

Eine kindergerechte Pflege setzt daher ein besonderes Fachwissen und Fingerspitzengefühl voraus. Die SPITEX BERN ermöglicht die Betreuung durch qualifiziertes Personal. Dieses kennt und versteht die kindlichen Verhaltensweisen sowie ihre Bedürfnisse und Reaktionen, was ebenso wichtig sein kann wie medizinisches und pflegerisches Fachwissen. Hierfür setzt die SPITEX BERN spezialisierte Kinder- und Wöchnerinnen-Pflegefachpersonen ein. Diese arbeiten eng mit dem Kind, Eltern, Angehörigen und dem Arzt zusammen. Die Mitarbeiterinnen sind auch speziell geschult, in schwierigen Situationen auf die besonderen Bedürfnisse der Eltern und Angehörigen einzugehen. Bei onkologischen und schmerztherapeutischen Problemen zieht die SPITEX BERN die Spitalexterne Onkologiepflege SEOP bei. Somit ist eine umfassende Betreuung gewährleistet. ■

Bedarfsabklärungen

- ☛ Umfassende Bedarfsabklärungen zuhause und in Zusammenarbeit mit den Zuweisern (Spital, Arzt usw.)
- ☛ Mithilfe bei der Abklärung und Organisation zur Vernetzung der verschiedenen involvierten Institutionen und Dienste

Die neue Kinderpflege der SPITEX BERN in der Übersicht

Team

Das Kinderpflegeteam besteht aus gut ausgebildeten Pflegefachfrauen aus dem Bereich Kinderpflege und -betreuung

Philosophie – Ziele

- ☛ Ambulante Pflege von Kindern in ihrem gewohnten Umfeld
- ☛ Möglichst rasche Heimkehr der Kinder aus dem Spital in die vertraute Umgebung der Familie
- ☛ Entlastung von Familienangehörigen und anderen Bezugspersonen

Für wen ist die Kinderpflege?

Die SPITEX BERN betreut:

- ☛ Kinder nach Spitalaufenthalt
- ☛ Akut erkrankte Kinder
- ☛ Chronisch kranke Kinder
- ☛ Behinderte Kinder
- ☛ Sterbende Kinder
- ☛ Frühgeburten
- ☛ Betreuung und Anleitung von Eltern und Bezugspersonen
- ☛ Entlastung von Angehörigen bei einer 24-Stunden-Betreuung

Zusammenarbeit mit...

- ☛ Die SPITEX BERN pflegt eine enge Zusammenarbeit mit den umliegenden Spitälern, den Kinderärzten der Stadt Bern und Umgebung und anderen Institutionen.
- ☛ Die SPITEX BERN zieht bei onkologischen und schmerztherapeutischen Problemen die Spitalexterne Onkologiepflege SEOP bei.

Finanzierung

- ☛ Die pflegerischen Massnahmen der Kinderpflege werden im Rahmen des KVG zu 90 Prozent von der Grundversicherung der Krankenkassen übernommen. **Wegkosten für Pflegedienstleistungen werden nicht verrechnet.**
- ☛ Hauswirtschaftliche Leistungen werden über die Zusatzversicherung finanziert.

Erreichbarkeit

- ☛ SPITEX BERN
Kinderpflege
Könizstrasse 19A
3008 Bern
Tel. 031 388 50 50
Fax 031 387 24 25
E-Mail: info@spitex-bern.ch
- ☛ Anmeldung neuer KlientInnen:
via Telefonzentrale SPITEX BERN,
Tel. 031 388 50 50,
8 bis 12 und 13.30 bis 16.30 Uhr.

Angebot Hauswirtschaft

Hilfe im Haushalt

In Ergänzung zur Unterstützung und Übernahme der Pflege Ihrer Kinder bietet Ihnen die SPITEX BERN auch Hilfe im Haushalt (Reinigungen, Einkaufen usw.) an.

Anzeige



Auf Wunsch
Hausbesuche

«Mir ist SOOOO

Was ist eigentlich das Unangenehme am Kranksein? Gibt es auch Vorteile, wenn man krank im Bett liegt? Die Schülerinnen und Schüler der Tagesschule Bern-West haben sich mit diesen Fragen auseinander gesetzt: Fürs SPITEXT haben die Sieben- bis Zehnjährigen gezeichnet, wie sie Krankheit erleben. Hier eine Auswahl der Zeichnungen.

Langeweile und das Alleinsein, während die anderen Kinder draussen spielen; die Spritze, die weh tut, und der Sirup, der widerlich schmeckt: Das sind Dinge, welche die Kinder als mühselig erleben. Die Kinder können dem Kranksein aber auch Positives abgewinnen: Sie müssen nicht in die Schule, dürfen fernsehen, oder die Mutter liest ihnen etwas vor. Von schweren Krankheiten blieben die Zeichnerinnen und Zeichner bisher verschont. Grippe, Masern, Mumps, Windpocken, Blutvergiftung, Zeckenbiss, Gehirnerschütterung, Beinbruch oder ein «Loch im Kopf» sind Verletzungen und Krankheiten, welche die Schülerinnen und Schüler aus dem Tscharnergut aus eigenem Erleben kennen.



langweilig»



Kinder der Tagesschule Bern-West,
Lehrerin Zita Wigger

- ① Leandro Campanelli,
10 Jahre
- ② Dominik Gisin,
9 Jahre
- ③ Jan Imobersteg,
9 Jahre
- ④ Gendianë Berisha,
7 Jahre
- ⑤ Khadije Faour El Ezzi,
9 Jahre
- ⑥ Nadia Salzmann,
8 Jahre

Titelseite:
Pascal Hofmänner, 7 Jahre

DIE KINDERLOBBY SCHWEIZ FORDERT DAS STIMMRECHTSALTER 0

Eine Stimme für die Kinder

In der Schweiz gibt es immer weniger Kinder und immer mehr ältere Menschen. Der politische Einfluss der jungen Leute sinkt stetig. Diesem Trend setzt die Kinderlobby Schweiz das Stimmrechtsalter 0 entgegen. Die Kinder sollen ihre Zukunft mitgestalten können. Wie müssen wir uns dies aber konkret vorstellen? SPITEXT befragte Felix Wettstein, Präsident der Kinderlobby Schweiz, zu den konkreten Anliegen von Kindern, zum Ausbau der Demokratie sowie zu Risiken und Nebenwirkungen der politischen Mitsprache von Kindern.



Patrick Bachmann

Felix Wettstein, als Präsident der Kinderlobby Schweiz fordern Sie das Stimmrechtsalter 0. Wie müssen wir uns das vorstellen, wie stimmt ein 4-jähriges Kind beispielsweise über das Steuerpaket ab?

Wahrscheinlich möchte es nicht abstimmen. Die Diskussion darüber, wie ein 4-jähriges Kind über eine Steuervorlage entscheidet, führt in die Irre. Wichtig ist doch die Feststellung, dass jede Definition einer unteren Altersgrenze eine Diskriminierung der noch jüngeren Kinder darstellt. Unsere heutige Grenze mit 18 ist genauso willkürlich wie jede andere Altersbeschränkung.

Ich kenne diverse Personen über 18, welche mit der Steuerpaket-Vorlage nichts anzufangen wussten. Auch viele 35- oder 48-Jährige interessiert es nicht – über ein Viertel der Erwachsenen stimmt überhaupt nie ab! Genauso kenne ich aber auch 16-Jährige, welche sich mit den verschiedenen Vorlagen befassen und sich dazu eine Meinung bilden.

Sind Kinder denn bei den meisten Vorlagen nicht schlicht überfordert?

Demokratische Beteiligung setzt bekanntlich keine Reifeprüfung voraus – jede Bürgerin und jeder Bürger dieses Landes hat das Recht dazu. Eine untere Altersgrenze macht aus diesem Recht ein Altersprivileg. Wir sind der festen Überzeugung, dass das Stimm- und Wahlrecht ein Men-

schenrecht sein soll. Und Menschenrechte gelten für alle Menschen ab Geburt.

Weshalb ist der Kinderlobby Schweiz dieses Anliegen denn überhaupt so wichtig?

Unsere Forderung ist integriert in ein generelles Anliegen der Mitsprache und Mitbestimmung von Kindern. Wir setzen uns dafür ein, dass Kinder in allen Angelegenheiten, die sie betreffen, ihre Meinung kundtun können – und dass diese ernst genommen und gebührend berücksichtigt wird. Dieses Anliegen stützt sich auf die UNO-Kinderrechtskonvention von 1989. Das Stimmrechtsalter 0 ist eine Interpretation davon. In der neuen Bundesverfassung ist ein ähnlicher Passus enthalten. Darin heisst es, dass Kinder ihre Rechte im Rahmen ihrer Urteilsfähigkeit selbstständig ausüben dürfen. Das ist ein Paradigmenwechsel: Kinder werden damit vom Objekt, welches Recht auf Schutz und Förderung hat, zum handelnden Subjekt.

Mit einigen Gemeinden ist die Kinderlobby Schweiz im Gespräch, um dieses Stimmrecht auf kommunaler Ebene umzusetzen. Können in diesen Gemeinden 10-jährige Schüler demnächst die Abschaffung der Schule beschliessen?

Nein, meist sind die Gemeinden bei den politischen Rechten an die kantonalen Vorgaben gebunden. Als erster Schritt sollen Kinder und Jugendliche bei einer ohnehin stattfindenden Abstimmung auch abstimmen dürfen. Die Auszählung der Stimmen der unter 18-Jährigen muss dann separat erfolgen.

Also eine konsultative Abstimmung?

Ja, formalrechtlich wird der Entscheid nicht bindend sein.

Hand aufs Herz: Was würde sich konkret ändern, wenn die Kinder mitbe-

stimmen könnten? Sind sie sich nicht genauso uneinig wie wir Erwachsenen?

Zuerst: Uneinigkeit ist ein Gewinn und kein Verlust.

Die Kinderlobby konfrontierte Kinder mit solchen Fragen. Die Antworten zeigen, dass bei einzelnen Themen andere Resultate denkbar wären, beispielsweise bei Verkehrsthemen und beim Tierschutz. Doch die Kinder und Jugendlichen können den Ausgang einer Abstimmung schon aus demografischen Gründen kaum auf den Kopf stellen. Nur bei Abstimmungen, welche bereits bei Erwachsenen knapp ausfallen, könnte das Resultat tatsächlich kippen.

Besteht nicht auch die Gefahr, dass diese Forderung nicht ernst genommen wird und man sich damit lächerlich macht?

Solche Reaktionen sind möglich. Es ist klar, dass sich bei einem Ausbau der demokratischen Rechte die bisher privilegierten Kreise dagegen wehren. Dies zum Beispiel mit dem Argument, Kinder seien nicht interessiert oder unfähig. Solche Argumente wurden auch jahrzehntelang gegen das Frauenstimmrecht angeführt. Häufig steckt dabei die Angst vor Macht- und Prestigeverlust dahinter.

Im Selbstverständnis der Schweiz sind wir heute ein demokratisches Vorbild.

Felix Wettstein mit Primarschulkindern im Schulhaus Bifang in Olten, eine Schule, die Kindermitbestimmung im Leitbild verankert hat und pflegt.



Die Kinderlobby Schweiz

Die Kinderlobby Schweiz setzt sich für die Wahrnehmung der Rechte, Anliegen und Bedürfnisse von Kindern in der Schweiz ein. Sie ist als Verein organisiert und politisch sowie konfessionell unabhängig. Die Kinderlobby Schweiz stützt sich bei ihrer Arbeit auf die UNO-Kinderrechtskonvention. Sie setzt sich für deren Bekanntmachung und Umsetzung ein. Im Zentrum der Tätigkeiten stehen Kinder im Alter von 0 bis 18 Jahren. Die eigene Perspektive der Kinder nimmt in der

Tätigkeit der Kinderlobby Schweiz einen besonderen Stellenwert ein. Für die Erreichung ihrer Ziele arbeitet sie mit Partnerorganisationen zusammen und betreibt eine aktive Vernetzung. Mitglieder der Kinderlobby Schweiz sind über 100 Organisationen (national, regional, lokal), rund 500 Einzelmitglieder und Familien sowie rund 150 Kinder.

Kinderlobby Schweiz, 062 888 01 88, info@kinderlobby.ch, www.kinderlobby.ch

Gibt es denn ein anderes Land, das beim Thema Kinderstimmrecht einen Schritt voraus ist?

In Deutschland ist das Thema aktuell in der politischen Debatte. Oder Finnland hat beim Beschluss des EU-Beitritts einige Tage im Voraus landesweit bei allen Schulpflichtigen eine Konsultativabstimmung organisiert. Unsere Forderung ist also nicht weltfremd und undenkbar.

Wenn wir jegliche Altersgrenze weglassen, wären wir aber in einer Vorreiterrolle. Es geht jedoch gerne einiges vergessen, das aufzeigt, dass wir in Sachen Demokratie nicht nur brillieren: Wir sind eines der

Länder, die vom ersten Anlauf für das Frauenstimmrecht bis zur Einführung am längsten brauchten. Auch das Stimmrecht für Ausländerinnen und Ausländer, die sich im Land niedergelassen haben, ist für andere Länder längst eine Selbstverständlichkeit. Und bei uns ist auch die Einbürgerung eine hohe Hürde. Wir sind also längst nicht nur die Musterdemokratie. Mit dem Stimmrechtsalter 0 könnten wir wieder einen Schritt nach vorne tun. ■

Der zweite Teil des Interviews finden Sie auf dem Internet auf www.spitexbern.ch/de/spitext/

DIE ENTWICKLUNG DER KINDERKRANKENPFLEGE

«Ein Kind ist kein kleiner Erwachsener»



Die Kinderkrankenpflege hat ihre Ursprünge bereits in der Vorzeit, entwickelte sich aber erst Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer Spezialisierung. Ein kurzer Überblick über die Geschichte der Kinderkrankenpflege.

Aus dem Mittelalter sind zahlreiche Dokumente und Bebilderungen erhalten, die sich mit den bekannten Kinderkrankheiten und deren Heilung beschäftigen. Aus der Zeit um 1500 stammt auch das Wiegebett. Dadurch konnte man die Gefahr des Erstickens oder des Erdrückens des Neugeborenen verhindern.

Im Allgemeinen unterschied sich zu jener Zeit ein Kind nur unwesentlich von einem Erwachsenen. Die Kinder trugen zum Beispiel auch ähnliche Kleidung wie sie. Da erstaunt es nicht, dass auch im Krankheitsfall kaum eine separate Behandlung erfolgte. Bis zum 18. und frühen 19. Jahrhundert wurden die Kinder bei Krankheit im Wohnraum der Familie und in Krankenhäusern der Erwachsenen gepflegt. Die Kinder erkrankten an Infektionskrankheiten wie Diphtherie, Pocken, Tuberkulose, Syphilis oder Typhus. Oft hatten sie auch unter Mangel- bzw. Fehlernährung zu leiden. Erkrankungen und Sterblichkeit im Kindesalter durchzogen alle sozialen Schichten.

Das erste Kinderkrankenhaus

Den Anfang der Kinderkrankenpflege als eine Lehrtätigkeit lässt sich auf das Ende des 19. Jahrhunderts zurückführen. Erst zu dieser Zeit entstanden auch die ersten eigenständigen stationären Kindereinrichtungen, die zur Verbesserung der medizinischen Behandlung kranker Kinder beitrugen. So wurde im Jahr 1802 das erste Kinderkrankenhaus Europas, das «Hôpital des enfants malades» in Paris, gegründet. In Deutschland eröffnete 1829 die erste Kinderabteilung an der Berliner Charité. Anschliessend folgte eine rasche Verbreitung von Kinderabteilungen und Kinderkliniken in weiten Teilen des deutschsprachigen Raums.

Pius Germann, Nordring-Apotheke AG Bern

Die ersten erhaltenen Aufzeichnungen über die Kinderkrankenpflege stammen aus dem alten Ägypten. Damals galten Dämonen als Ursprung von Krankheiten; die Behandlung fand mit Zaubersprüchen für Mutter und Kind statt. Missgebildete oder unreife Neugeborene wurden oft kurz nach der Geburt getötet, meist ohne das Einverständnis der Mutter.

Der Grieche Hippokrates von Kos (460 bis 377 v. Chr.) gilt als Begründer der modernen wissenschaftlichen Heilkunde und legte mit dem Hippokratischen Eid die ethische Grundlage für den Arztberuf fest. Dabei distanzierte sich die Wissenschaft vom magischen und dämonischen Denken. Trotzdem ist uns von den Griechen auch Skurriles bekannt: So wurde das Neugeborene in ein Weinbad getaucht – falls es keinen Schaden davontrug, galt es als gesund...

Aus dieser Entwicklung heraus entstand im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und im frühen 20. Jahrhundert die Kinderheilkunde, auch Pädiatrie genannt, die als eigenständige Fachdisziplin aus der Inneren Medizin hervorging. Die These «Ein Kind ist kein kleiner Erwachsener» wurde für die Entwicklung der Kinderheilkunde und Kinderkrankenpflege richtungsweisend. Während der im 19. Jahrhundert fortschreitenden Industrialisierung bangten viele Arbeiter um den Erhalt ihres Arbeitsplatzes. Auch viele Frauen mussten deshalb tagsüber hart arbeiten und vernachlässigten somit oftmals ihre Kinder. Bei den Arbeiterfamilien, die in der Stadt in Grossfamilien und unter miserablen materiellen und hygienischen Bedingungen lebten, herrschte in der Folge eine hohe Säuglingssterblichkeit. Dazu trugen auch die physische Erschöpfung der Mütter und ihre unzureichende Kenntnis in der Säuglingspflege und Säuglingsernährung bei.

Notwendige Professionalisierung

Man befürchtete, dass die hohe Säuglingssterblichkeit zur Schliessung der neu geschaffenen Kinderabteilungen und Kliniken führen würde. Durch diese Tatsachen sahen sich viele Kinderärzte mit der Herausforderung einer effizienteren Pflege und einer damit verbundenen Verbesserung des kindlichen Gesundheitszustandes konfrontiert. Dazu wurde eine Ausbildung spezieller Pflegekräfte notwendig, die ein Spezialwissen in der Pflege gesunder wie kranker Säuglinge und Kinder erhielten. Denn bis Mitte des 20. Jahrhunderts erfolgte die Pflege kranker Kinder meist durch Nonnen, Wärterinnen oder Ammen, welche ihre Motivation aus ihrem Glauben und ihrem Wohltätigkeitssinn schöpften.

Die rasante Entwicklung in der medizinischen und chemischen Forschung am Ende des 20. Jahrhunderts hat zu ganz neuen Erkenntnissen geführt und hat für die Entwicklung der modernen Kinder-

krankenpflege entscheidende Neuerungen gebracht. Auch die Verfeinerungen der chemisch analytischen Methoden haben zu neuen Erkenntnissen geführt.

Heute ist bekannt, dass Neugeborene vor gewissen Substanzen nicht geschützt sind, denn die Entwicklung verschiedener Organe schreitet fort bis in die ersten Lebensjahre. So haben Neugeborene noch keine Bluthirnschranke, die sie gegen verschieden Stoffe wie zum Beispiel Psychopharmaka, Schlafmittel oder Drogen schützen kann. Auch die Leber ist in den ersten Lebensjahren gegen Alkohol besonders empfindlich. Die Nieren haben eine verlangsamte Ausscheidung, was wiederum eine verlängerte Verweildauer der unerwünschten Substanzen im Kreislauf des Kleinkindes zur Folge hat.

Die Unterschiede vom Neugeborenen zum Erwachsenen werden heute nicht mehr angezweifelt. «Ein Kind ist kein kleiner Erwachsener» – diese These ist heute eine Selbstverständlichkeit. ■

Anzeige



**Das neuste Kind
der SPITEX BERN**

Nachdem die SPITEX BERN einige Zeit mit der Idee schwanger ging freuen wir uns gemeinsam an der Niederkunft der neusten Dienstleistung:
Das neue Kind der SPITEX BERN heisst Kinderpflege. Wir gratulieren der SPITEX BERN zu diesem neuen Angebot und wünschen viel Erfolg!

typisch
typisch gmbh
atelier für mediengestaltung
landoltstrasse 61
postfach
3000 bern 23

fon 031 372 55 55
fax 031 372 55 58
info@typisch.ch
www.typisch.ch

EINE KINDERTAGESSTÄTTE UND EIN ALTERSHEIM UNTER EINEM DACH

«Die kleinen Füsse sind so schön»

Barbara Spycher

Das würde man in einem Altersheim nicht erwarten: Mehrere Kinderwagen stehen am Fuss der Treppe. An den Wänden hängen fröhliche Kinderzeichnungen. Die Erklärung findet sich am Ende der Treppe, unter dem Dachboden: Dort ist seit dreieinhalb Jahren die Kindertagesstätte «mixmax» einquartiert. Mit dem Ziel, Begegnungen zwischen den Generationen zu fördern und so den Ausgrenzungstendenzen unserer Gesellschaft entgegenzuwirken. Jeden Monat organisieren die Kindertagesstätte (Kita) und das Domicil für Senioren mehrere gemeinsame Aktivitäten: Generationenübergreifende Mittagessen und Zvieri, einen Begegnungsnachmittag sowie Jahreszeiten- und Geburtstagsfeste. Heute steht ein gemeinsames Fussbad auf dem Programm. Vier Kinder zwischen drei und sechs Jahren und drei Frauen im Alter von achtzig bis neunzig Jahren haben

Seit dreieinhalb Jahren ist im Domicil Schöneegg in Bern eine Kindertagesstätte einquartiert. Was als generationenübergreifendes Pionierprojekt begonnen hat, ist längst Alltag geworden. Ein Alltag, der Lebensfreude ins Altersheim bringt und Alt und Jung bereichert.

sich freiwillig gemeldet. Sie sitzen sich im Kreis gegenüber und stellen sich vor: Martin, Francine, Eva, Pia, Frau Weber, Frau Bichsel und Frau Gerber*. Frau Gerber ist heute zum ersten Mal bei einem Generationentreff dabei – und möchte auch gleich wieder gehen. Sie habe gemeint, es würden mehr als bloss drei Erwachsene mitmachen. Aber dann bleibt sie doch sitzen.

Wieso werden wir älter?

Sowohl für die 22 Kinder wie auch für die 80 alten Menschen gilt: Nur wer Lust hat, nimmt an den Generationentreffs teil. «Bei den Kindern ist das Interesse an den

Heimbewohnerinnen und -bewohnern nach wie vor sehr gross», sagt Marie-Jeanne Metz, Kita-Leiterin und Initiantin des Projekts. Interessiert würden die Kinder den alten Menschen zuhören, wenn sie aus ihrem Leben erzählten. Heutzutage, wo die wenigsten Kinder engen Kontakt zu alten Menschen haben, machen die generationenübergreifenden Begegnungen das Altsein mit all seinen Facetten zum Thema. «Man merkt es an den Fragen der Kinder: Wieso werden wir eigentlich älter und nicht jünger und wieso brauchen alte Menschen einen Rollator oder einen Rollstuhl?», sagt Metz. Auch der Tod hat



Die beiden Abbildungen auf dieser Doppelseite stammen aus dem Film «Que sera?» von Dieter Fahrner. Der Film aus dem Jahr 2004 zeigt mit viel Respekt das Zusammenleben von Alt und Jung in der Schöneegg.

Die filmische Begegnung mit diesen Menschen stellt eine Art poetische Metapher für Tod und Wiedergeburt dar. «Que sera?» ist auf DVD erhältlich bei www.looknow.ch.

Die Gastkolumne auf Seite 3 dieser Ausgabe stammt ebenfalls vom Regisseur Dieter Fahrner.



in der Kita seinen Platz: Im Gang hängen verschiedene Papierschmetterlinge. Wenn im Domicil Schöneegg jemand stirbt, den die Kinder gekannt haben, hängen sie einen Schmetterling und eine Foto auf. Dazu hören die Kinder die Geschichte von der Raupe, die sich in den Schmetterling verwandelt. «Es ist sehr wertvoll, dass die Kinder den Tod als Teil des Lebens erfahren», sagt Marie-Jeanne Metz.

Blicke zu zarten und faltigen Füßen

Mittlerweile haben alle Kinder und Frauen ihre Füße in ein Becken mit warmem Wasser getaucht. Die Gesundheitsschwester giesst einen Spritzer Roskastanienessenz dazu. «Was macht die Roskastanie mit dem Bein?», fragt Francine. Die Füße wärmen, ist die Antwort. Nun schöpft die Gesundheitsschwester mit einem Becher etwas Wasser und lässt es den alten Frauen über die Beine rieseln. Die Kinder lassen das Wasser selber rieseln. Zwischendurch huschen Blicke von Alt zu Jung und von Jung zu Alt. Man schaut einander zu. «Die Kinder haben so schöne, kleine Füße», sagt Frau Bichsel. Sie geniesst es sichtlich: Nicht nur das entspannende und wärmende Fussbad – auch die Anwesenheit der Kinder. Sie strahlt übers ganze Gesicht und lacht, als Martin, der bisher französisch sprach, plötzlich auf Berndeutsch sagt: «Es chutzelet». Er ist schon zur Massage übergegangen und bewegt seine Füße auf einem stacheligen Plastikigel. Langsam entstehen Gespräche, Interaktionen: Frau Gerber erkundigt sich, ob die Kita-Mitar-

beiterinnen die Kinder abends nach Hause bringen würden. Francine zeigt allen, dass sie mit ihren Füßen die Nasenspitze berühren kann. Die Frauen zeigen sich beeindruckt. Die Kinder verteilen den Frauen, die das Fussbad nun auch beendet haben, Roskastaniensäckli, um die Füße darauf zu massieren. Und zum Schluss reibt die Gesundheitsschwester allen die Füße mit einer Ringelblumensalbe ein. Sie spüre ihre Füße jetzt viel lebendiger, sagt Frau Bichsel. «Es ist ein schönes Gefühl», sagt Francine.

Kinder bekommen viel Aufmerksamkeit

«Den alten Menschen fällt es leichter, ihre Sinnlichkeit im Beisein von Kindern zu leben», sagt Brigitta Gasche, Leiterin des Domicil Schöneegg. Ausserdem brächten die Kinder viel Freude und Leben ins Altersheim. «Es gibt viele spontane Begegnungen im Treppenhaus und in den Gängen, zum Beispiel, wenn die Kinder ihr Mittagessen in der Küche abholen», sagt Gasche. Dadurch seien die alten Menschen weniger unter ihresgleichen isoliert. Brigitta Gasches Bilanz der integrierten Kita fällt durchwegs positiv aus. Nicht zuletzt, weil das Projekt sehr gut vorbereitet und Schnittstellen wie die Benützung der Waschmaschine, des Gartens oder des Treppenhauses gut geregelt seien. Das ist der intensiven Vorarbeit von Marie-Jeanne Metz zu verdanken. Sie hat 2001 ein halbes Jahr im Domicil für Senioren gearbeitet. In dieser Zeit gewann sie einen

Einblick in die Abläufe im Altersheim, informierte über ihr Vorhaben und klärte die Anliegen vom Personal, den Bewohnerinnen und Bewohnern sowie die räumlichen Voraussetzungen ab. Es fanden auch erste gemeinsame Aktivitäten mit Kindern statt. Dabei stellte Marie-Jeanne Metz fest, dass die alten Menschen beim Turnen weit aktiver waren, wenn die Kinder teilnahmen. «Die Kinder ihrerseits zeigten stolz, was sie schon alles beherrschen, und bekamen dafür viel Aufmerksamkeit und Achtung geschenkt», sagt Metz. In Zusammenarbeit mit dem Verein mixmax hat sie die Kita im Herbst 2002 eröffnet. Was als schweizweites Pionierprojekt begann, ist längst Alltag geworden. Auch Marie-Jeanne Metz zieht eine sehr positive Bilanz: «Die generationenübergreifenden Begegnungen sind für alle sehr bereichernd.»

Dieser Eindruck bestätigt sich beim gemeinsamen Zvieri nach dem Fussbad: Die Kinder stimmen verschiedene Kinderlieder an, und plötzlich singen die alten Frauen mit. Sie kennen viele der Lieder noch auswendig. Strahlende Kinder- und Erwachsenenaugen. Es wird viel gelacht und erzählt. Auf die Frage, wer beim nächsten Fussbad wieder dabei sei, strecken alle die Hände in die Höhe – auch Frau Gerber. Und als die Zeit um ist, verabschieden sich die Frauen von den Kindern: «Adieu. Bis bald. Und Merci viu Mau.» ■

**Alle Namen der Kinder und der Heimbewohnerinnen sind geändert.*

RATGEBER

Wertvolle Orientierung für Eltern

Eltern sind in ihrem Arbeitsalltag manchmal sehr belastet und ihre Auseinandersetzung mit der Schule beschränkt sich dann auf die Zeugnisnoten. Oft verlieren Eltern auch den Überblick über das Bildungssystem, da in diesem Bereich die Regelungen in den einzelnen Kantonen anders sind – teilweise unterscheiden sie sich sogar von Gemeinde zu Gemeinde!

Der Ratgeber «Gut begleitet durch die Schulzeit» bietet den Eltern in solchen Fragen Orientierung an. Alles, was Eltern und Kinder im Kindergarten und während der obligatorischen Schulzeit bewegt, ist in diesem Ratgeber zu finden. Er informiert

über das schweizerische Schulsystem, über Rechtsfragen und Themen wie Einschulung, Klasseneinteilung, Elterngespräche, Schulweg, Hausaufgaben, Zeugnis, Sonderschule und Stützunterricht. Auch bei Problemen wie Lernstörungen, Strafen, Mobbing oder Gewalt hilft der Ratgeber mit vielen Beispielen und Tipps weiter.

Es ist ein fundierter und einfach zu verstehender Ratgeber, wie wir es aus dem Beobachter Verlag gewohnt sind.

Nicole Bisig, Walter Noser
Gut begleitet durch die Schulzeit
 Wegweiser für die Eltern
 2004, Beobachter Buchverlag, Fr. 34.–

BILDERBUCH

Kurze Katzen können krumme Katzen kratzen!



Das ABC ist ein Ordnungsprinzip, das gelernt sein will. Denn es bildet die Basis unserer wichtigsten Kulturtechnik: des Lesens (und Schreibens).

Hier kommt ein Bilderbuch-Alphabet, wie Sie bestimmt noch keines gesehen haben: Auf jeder bunten Doppelseite spielt ein anderer Buchstabe die Hauptrolle, und zwar mit jeweils einem Satz und vielen passenden Bildern. Die Zeichnungen erfreuen auch Erwachsene, denn sie sind etwas skurril und mit vielen Details ausgeschmückt. So machen Kinderbücher Spaß!

Nadia Budde
Trauriger Tiger toastet Tomaten
 Ein ABC
 Peter Hammer Verlag, 26.90

BILDERBUCH

Eine Geschichte über Andersdenkende



Nach einer erfolgreichen Karriere als Kartenknipser wird Serafin Erfinder – und erfindet zusammen mit seinem Freund Plum nicht nur eine Orchestermaschine, sondern auch ein Wunderwerk, mit dem er der Alltagsmaschinerie der Erwachsenenwelt ein Schnippchen schlagen kann. Ein hinreissendes Kinderbuch mit viel Fantasie und wunderbaren Bildern. Bereits ich selber wurde mit Serafins Träumereien gross, denn das empfehlenswerte Buch ist erstmals vor fast 40 Jahren erschienen. Und trotzdem tauchen auch heute noch unzählige Kinder (und Erwachsene) begeistert in die Welt von Serafin und Plum ein.

Philippe Fix
Serafin und seine Wundermaschine
 Bilderbuch
 Diogenes Verlag, 23.90

Online-Umfrage

Was glauben denn Sie?

«Religion? Das ist eine sehr schwierige Frage – ich habe mich noch nicht entschieden. Aber ich bin vorbereitet, jeden Augenblick erstaunt zu sein.» Diese Aussage des Schauspielers Sir Peter Ustinov scheint für die heutige westliche Gesellschaft typisch zu sein.

Der Glaube wird in unserer säkularen Gesellschaft zwar als Privatsache betrachtet. Doch trotzdem erleben Spiritualität und Religion auch wieder einen Aufschwung – viele Menschen sind in einer technisierten Welt auf der Suche nach Sinn und Orientierung.

Haben Sie sich im Gegensatz zu Peter Ustinov «entschieden»? Ist Ihnen der Glaube wichtig? Uns interessiert Ihre Meinung dazu. Auf www.spitex-bern.ch stellen wir deshalb die folgende Frage:

Leben Sie im Alltag Spiritualität?

- ☐ ja, Spiritualität ist mir wichtig
- ☐ nein, für mich ist es unbedeutend
- ☐ anderes

Auf www.spitex-bern.ch können Sie Ihre Stimme oder einen Kommentar abgeben. Das Umfrageresultat veröffentlichen wir im nächsten SPITEXT. Machen Sie mit!

www.spitex-bern.ch

RATGEBER

Handbuch für 160 000 Familien

Dieses Buch bietet Informationen für rund 160 000 Familien – denn so viele Einelternfamilien leben in der Schweiz. Wie Alleinerziehende ihren Alltag zwischen Kindern, Arbeit und Geldsorgen besser bewältigen, zeigt dieser Ratgeber. Wer hilft, wenn das Geld nicht reicht? Was tun, wenn die Alimente nicht eintreffen? Wo gibt es Hilfe bei Stress und Überforderung? Welche Rechte haben Alleinerziehende gegenüber Behörden und Arbeitgebern? Das Beobachter-Standardwerk beantwortet diese und andere Fragen und bietet zudem praktische Beispiele.

Ruth Eigenmann
Allein erziehen – So schaff ich's
 Kinder, Rechtliches, Existenz sichern
 2005, Beobachter Buchverlag, Fr. 26.–

Anzeige

aerni elektro

Wir sind auf Draht.

Projektierungen • Telefon und EDV-Installationen • Reparaturen und Unterhalt

Aerni Elektro AG, Elektrische Anlagen, Weissensteinstrasse 33, 3000 Bern 5,
 Fax 031 371 33 97, Telefon 031 371 30 31



Monique Weiss
Egghölzli Apotheke
Egghölzlistrasse 20
3006 Bern, Tel. 031 351 10 20



Roger Wolf
Hirschengraben-Apotheke
Hirschengraben 9
3011 Bern, Tel. 031 311 45 55



Christine Waldner
Länggass Apotheke
Länggassstrasse 28
3012 Bern 9, Tel. 031 301 23 22



Pius Germann
Nordring Apotheke
Nordring 38, 3013 Bern
Tel. 031 332 11 36



Dr. Stefan Fritz
Rathaus Apotheke
Kramgasse 2, 3000 Bern 8
Tel. 031 311 14 81



Dominik Rösli
Apotheke Rösli
Eigerstrasse 55, 3000 Bern 23
Tel. 031 371 95 20



Dr. Andreas Neuenschwander
Apotheke Gümligen
Turbenweg 2, 3073 Gümligen
Tel. 031 952 62 52



Brigitta Schär
Gurten Apotheke
Seftigenstrasse 219
3084 Wabern
Tel. 031 961 26 10

Top-Beratung in Ihrer Region

- 8 Top-Apotheken in der Region Bern
- Standorte an bester Lage
- Individuelle Beratung
- Kostenloser Bezug des TopPharm-Magazins
- Zugang zum Gesundheitsportal www.toppharm.ch
- Regelmässige Gesundheitskampagnen mit meist kostenlosen Leistungen
- Auskünfte über Betroffenenorganisationen
- Ein innovatives Apotheken-Team betreut Sie engagiert und zuvorkommend



**Jetzt aktuell
bei uns...**

TopPharm-Beratung

Mutter & Kind

Damit sich Mutter & Kind rundum wohlfühlen.

- ✓ Beratung und Produkte für Mutter & Kind
- ✓ Gratis Ratgeber
- ✓ Zusammenstellen von Hausapotheken für Familien
- ✓ Starter-Kit für Babys

SPITEX BERN – ganz gross in der Pflege der Kleinen



Die neue Kinderpflege
der SPITEX BERN:

Grundpflege

Behandlungspflege

Beratung/Anleitung

Bedarfsabklärungen

Hilfe im Haushalt

SPITEX BERN
Kinderpflege
Könizstrasse 19A
3008 Bern
Tel. 031 388 50 50
Fax 031 387 24 25
E-Mail: info@spitex-bern.ch
www.spitex-bern.ch



S P I T E X
Hilfe und Pflege zu Hause